

FESTAKT ZUR PERSÖNLICHEN ÜBERREICHUNG DES KARLSPREISES 2022

an

Maria Kalesnikava

Krönungssaal des Aachener Rathauses · 14. März 2026

Rede des Oberbürgermeisters

Dr. Michael Ziemons

Liebe Freundinnen und Freunde Europas,
mit großer Freude begrüße ich Sie im Krönungssaal unseres Rathauses und heiße Sie herzlich
willkommen zum Festakt aus Anlass der persönlichen Übergabe des Internationalen Karlspreises zu
Aachen 2022 an Frau Maria Kalesnikava.

Herzlich willkommen heiße ich

- die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Frau Sabine Verheyen
 - den Landtagspräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Herrn André Kuper
 - die stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen und Ministerin für
Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, Frau Mona Neubaur
 - den Minister für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Herrn Oliver
Krischer
 - die Parlamentspräsidentin der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Frau Patricia Creutz-Vilvoye
 - den ehemaligen Ministerpräsidenten Nordrhein-Westfalens und Vorsitzenden des Karlspreis-
Direktoriums, Herrn Armin Laschet
 - die Abgeordneten aus dem Europäischen Parlament, dem Deutschen Bundestag und dem Landtag
von Nordrhein-Westfalen
 - Seine Exzellenz, Herrn Bischof Dieser
- Ich begrüße
- die ehemalige Staatsministerin, Frau Claudia Roth
 - den ehemaligen Staatssekretär, Herrn Thomas Rachel
- und danke Ihnen schon jetzt für Ihre Teilnahme an unserer Gesprächsrunde
Ich begrüße

- die Damen und Herren aus dem Rat der Stadt Aachen,
- die Mitglieder und ehemaligen Mitglieder des Karlspreis-Direktoriums und der Karlspreis-Stiftung
- für die DSA-Schäfer-Schulz-Stiftung die Eheleute Drs. Schäfer-Schulz
- die Vertreterinnen und Vertreter der Medien
- die Gäste aus dem In- und Ausland
- alle Aachenerinnen und Aachener
- und Sie alle, sehr geehrte Damen und Herren

Wir freuen uns sehr über die Anwesenheit der ehemaligen Karlspreisträgerin, Frau Veronika Tsepkalov und

Tatsiana Khomich - die 2022 den Karlspreis stellvertretend für ihre Schwester, unserem heutigen Ehrengast, entgegengenommen hat.

Und nun freue ich mich außerordentlich und begrüße Sie ganz herzlich im Krönungssaal unseres Rathauses, herzlich willkommen in Aachen, **liebe Maria Kalesnikava!**

Wir haben so lange auf diesen Moment gewartet!!

Sehr geehrte Frau Kalesnikava,

sehr geehrte Frau Khomich,

sehr geehrter Herr Laschet, Vorsitzender des Karlspreis- Direktoriums,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde Europas,

Es gibt Augenblicke, in denen Geschichte greifbar wird. Augenblicke, in denen das, wofür wir stehen, wofür Menschen gelitten und gekämpft haben, plötzlich einen Namen, ein Gesicht, eine Anwesenheit bekommt.

Heute ist ein solcher Augenblick.

Heute, am 14. März 2026, steht Maria Kalesnikava in diesem Saal – frei, lebendig, ungebrochen. Sie steht hier in dem Krönungssaal, in dem seit 1950 die bedeutendsten Preisträgerinnen und Preisträger Europas geehrt wurden. Und sie steht hier, weil wir alle – der Karlspreis, diese Stadt, Europa – niemals aufgehört haben zu glauben, dass dieser Tag kommen würde.

Frau Kalesnikava: Willkommen in Aachen. Willkommen in Europa. Willkommen zuhause.

Am 26. Mai 2022 – Himmelfahrt – stand Ihre Schwester Tatsiana Khomich an diesem Pult. Kein leichter Tag für sie. Denn während sie Ihren Preis in Händen hielt, trugen Sie selbst Gefängniskleider,

saßen in einer belarussischen Strafkolonie fernab aller Öffentlichkeit, und niemand wusste mit Sicherheit, ob Sie diese Auszeichnung je selbst würden entgegennehmen können. Tatsiana hielt ein großes Foto von Ihnen, Frau Kalesnikava in ihren Händen. Darunter stand: #freakalesnikava. Auch in den Folgejahren wurde dieses Foto ein Begleiter auf den Karlspreis-Verleihungen.

Es gibt Fotos, die Geschichte schreiben. Das ist eines davon. Fast hätte man denken können, dass dieses Foto unser einziges Bild von Ihnen bleiben könnte. Doch nicht nur Sie, viele andere haben weitergekämpft und die Hoffnung nie aufgegeben.

Und nun sind Sie da. Und ihre Schwester übergibt Ihnen heute, an diesem 14. März 2026, diese Medaille und damit das, was sich nicht in Metall und Pergament fassen lässt: die Solidarität von Millionen Menschen, die von Ihrem Mut gehört haben, ihn weitergegeben haben, und die nie vergessen haben, wer in Minsk für Europa im Gefängnis saß.

Erlauben Sie mir, meine Damen und Herren, für einen Moment innezuhalten. Denn die Karriere von Maria Kalesnikava beginnt nicht mit Polit-Manifest oder Parteibuch. Sie beginnt mit Musik. Maria Kalesnikava ist Flötistin.

Maria Kalesnikava ist Musikerin. Sie hat in Minsk Musik studiert, dann in Stuttgart – in Deutschland, in Europa – jahrelang unterrichtet und gewirkt. Sie hat ein Kulturzentrum in Minsk gegründet, das OK16, einen Ort für Kreativität, für Begegnung, für Freiheit des Geistes. Jemand, der von Kunst lebte, von Schönheit, von Dialog.

Und dann kam der August 2020.

Die Präsidentschaftswahl in Belarus – eine Wahl, die keine war. Alexander Lukaschenko ließ verkünden, er habe mit über 80 Prozent gewonnen. Doch das belarussische Volk wusste es besser. Hunderttausende gingen auf die Straße. Und inmitten dieser Erhebung fanden sich drei Frauen, die zu Galionsfiguren einer ganzen Nation wurden: Swetlana Tichanowskaja, Veronica Tsepkalo – und Maria Kalesnikava.

Das Karlspreisdirektorium beschrieb sie damals in seiner Begründung als "energetische, lebendige Symbole des Freiheitsgeistes". Ihre Opferbereitschaft sei beispiellos. Ihre Botschaften ansteckend, aufrüttelnd. Ein Signal an ihre Gesellschaft, das Schicksal selbst in die Hand zu nehmen – und ein Signal an ein müdes Europa, wieder mit Überzeugung für die Werte einzustehen, für die über Jahrhunderte gekämpft worden ist.

Diese Worte aus dem Jahr 2022 haben heute, vier Jahre später, nichts von ihrer Kraft verloren. Im Gegenteil.

Denn was Maria Kalesnikava tat, als maskierte Sicherheitskräfte sie im September 2020 entführten und zur ukrainischen Grenze schleppten, um sie abzuschleppen – das ist nicht die Tat einer Politikerin, die eine Karriere riskiert. Das ist die Tat einer Frau, die alles riskiert: ihre Freiheit, ihre Gesundheit, ihr Leben.

An der Grenze zerriss sie ihren eigenen Pass. Sie machte sich damit unabschiebbar. Freiwillig. In dem Wissen, was danach kommen würde.

Sie wurde verhaftet. Im September 2021 verurteilt: elf Jahre Gefängnis. Der Vorwurf: 'Verschwörung zur Machtergreifung'. Der wahre Grund: Mut.

Mehr als 600 Tage Haft ohne jeden Kontakt zu Familie oder Rechtsbeistand. Isolationshaft.

Verweigerung medizinischer Versorgung. Ein Magengeschwür, das fortschritt, weil man ihr die Behandlung verweigerte. Wiederholte Verlegung in Strafzellen.

Und dennoch – an dem Tag, an dem sie im Gerichtssaal im September 2021 das Urteil entgegennahm, hinter Gittern stand wie in einem Käfig – formte sie mit den gefesselten Händen ein Herz. Ein Herz. Als wolle sie sagen: Ihr könnt mich einsperren, aber meine Botschaft nicht.

Dieses Herz ist zu einem Symbol geworden. Für Belarus. Für Europa. Für die Unbesiegbarkeit des menschlichen Willens, der sich dem Unrecht verweigert.

Frau Kalesnikava: Das war Ihr Herz. Aber es schlug für uns alle.

In der Proklamation von 1949, mit der der Karlspreis ins Leben gerufen wurde, heißt es: "Da die Fortschritte der Menschheit immer von einzelnen genialen Persönlichkeiten ausgegangen sind, die sich trotz aller Widerstände ganz ihrer Idee hingegen haben, muss es nützlich und förderlich sein, auf diese Menschen als Vorbilder hinzuweisen, zur Nachahmung und zur Verwirklichung ihrer Ideen aufzufordern."

Meine Damen und Herren, seit 1950 hat Aachen diesen Preis an Päpste und Präsidenten verliehen, an Staatsmänner und Institutionen, an Visionäre der europäischen Einigung. Václav Havel, Angela Merkel – Namen, die Geschichte schrieben.

Aber das Direktorium hat im Jahr 2022 etwas getan, das zuvor noch nie geschehen war. Es hat – zum ersten Mal in seiner Geschichte – eine europäische Bewegung aus dem Volk ausgezeichnet. Nicht einen Staatschef. Nicht eine Regierung. Drei Frauen ohne besonderes Regierungsamt, aber mit einer besonderen Mission.

Damit hat der Karlspreis 2022 etwas Entscheidendes getan: Er hat klargestellt, dass Europa nicht nur von oben gebaut wird. Dass die Idee der Freiheit, der Demokratie, der Menschenwürde – dass diese

Ideen ihren Ursprung im Herzen der Menschen haben. In ganz normalen Bürgerinnen, die Flöte spielen, Kulturfestivals organisieren – und die dann, wenn es nötig ist, ihren Pass zerreißen, statt ihr Land zu verlassen.

Europa ist keine Verwaltungseinheit. Europa ist eine Entscheidung. Eine Entscheidung für Freiheit, täglich neu getroffen. Maria Kalesnikava hat diese Entscheidung getroffen. Mit dem vollen Wissen um den Preis, den sie zahlen würde.

Meine Damen und Herren, wir müssen ehrlich sein. Der Festakt heute findet nicht in einer heilen Welt statt.

Belarus – das Land, aus dem Maria Kalesnikava kommt – befindet sich weiterhin im Griff eines Regimes, das Hunderttausende verfolgt hat, das noch immer mehr als tausend politische Gefangene hinter Gittern hält. Marfa Rabkova sitzt noch im Gefängnis. Nasta Loika sitzt noch im Gefängnis.

Unzählige andere, deren Namen wir vielleicht nicht kennen, sitzen noch im Gefängnis.

Maria Kalesnikavas Freilassung im Dezember 2025 – zusammen mit 122 weiteren politischen Gefangenen – war ein wichtiger Schritt. Aber wir dürfen diesen Schritt nicht mit dem Ziel verwechseln. Denn das Ziel ist ein freies, demokratisches Belarus in einem in seinem Streben nach Freiheit geeinten Europa. Und dahin ist es noch ein langer Weg.

Gleichzeitig erleben wir in Osteuropa eine geopolitische Zeitenwende, die noch vor wenigen Jahren kaum denkbar war. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine – der Versuch, mit Gewalt Grenzen zu verschieben, Nationen auszulöschen, die Freiheit zu begraben – hat Europa wachgerüttelt. Und er hat gezeigt, wie eng die Schicksale von Belarus, der Ukraine, und des gesamten demokratischen Osteuropas miteinander verknüpft sind.

Lukaschenko hat sein Land zum Aufmarschgebiet für Russlands Krieg gemacht. Er hat damit Belarus selbst zu einem Opfer dieser imperialen Logik werden lassen. Und er hat den belarussischen Menschen – die 2020 gezeigt haben, dass sie Freiheit wollen – erneut verraten.

Aber: Diktaturen sind nicht ewig. Geschichte endet nicht mit dem Unrecht. Das zeigt uns Maria Kalesnikava. Das zeigen uns Václav Havel, Nelson Mandela, Aung San Suu Kyi – all jene, die in Gefängnissen saßen und dennoch Geschichte schrieben.

Wir beobachten heute – vorsichtig, aber aufmerksam – erste Signale in Belarus. Diplomatische Bewegungen, taktische Öffnungen. Die Freilassung der Gefangenen, die – auch wenn sie mit

politischen Deals verbunden war – zeigt, dass selbst das härteste Regime sich dem internationalen Druck nicht vollständig entziehen kann.

Das ist keine Naivität. Das ist politische Realität: Internationale Aufmerksamkeit, konsequente Sanktionen, das Festhalten an klaren Prinzipien – sie wirken. Langsam. Manchmal qualvoll langsam. Aber sie wirken.

Maria Kalesnikava ist der Beweis dafür.

Meine Damen und Herren, Aachen ist nicht zufällig die Stadt des Karlspreises. Diese Stadt trägt den Namen Karls des Großen, des Mannes, der im frühen Mittelalter begann, was wir heute Europa nennen: ein Raum, in dem unterschiedliche Völker, Kulturen und Überzeugungen in einem gemeinsamen Rahmen von Recht und Frieden zusammenleben.

Karl der Große war kein Demokrat. Aber er war eine Klammer. Eine Idee.

Die Idee, die uns heute zusammenhält, ist stärker als die seines Reiches. Sie gründet auf etwas, das keine Armee und kein Dekret erzwingen kann: auf dem freiwilligen Bekenntnis zu Menschenwürde, Freiheit und Demokratie.

Und dieses Bekenntnis erfordert, dass wir handeln. Konkret. Mutig. Konsequenz.

Daher richtet dieser heutige Festakt von Aachen aus einen Appell an alle, denen die Freiheit am Herzen liegt – in diesem Saal, in Deutschland, in Europa, und darüber hinaus:

Erstens: Vergessen wir die politischen Gefangenen nicht. In Belarus sitzen noch immer Menschen im Gefängnis, weil sie für dieselben Werte eingetreten sind, für die Maria Kalesnikava geehrt wird. Ihre Namen kennen wir meistens nicht. Aber Europa darf nicht wegsehen, solange Meinungsfreiheit mit Freiheitsentzug bestraft wird.

Zweitens: Halten wir Kurs bei den Sanktionen. Die Freilassung der Gefangenen zeigt, dass Druck wirkt. Aber Sanktionen dürfen nicht das erste Opfer kurzfristiger geopolitischer Taktik werden. Wer für Belarus, wer für Europa Freiheit will, muss bereit sein, den Preis dafür zu zahlen – auch wenn dies mit wirtschaftlichen Belastungen verbunden ist.

Drittens: Bleiben wir in Europa stabil an der Seite von den Menschen, die für europäische Werte eintreten. Für die Menschen in Belarus, aber auch für die Menschen in anderen Ländern, in denen in Europa Freiheit und demokratische Werte unter Druck geraten, in denen Menschen für Ihre Überzeugung, Orientierung oder einfach für den Wunsch nach persönlicher Freiheit in Gefahr geraten. Für Journalistinnen und Journalisten im Exil. Für Aktivisten, die ihr Land verlassen mussten.

Für Künstlerinnen und Kulturschaffende, die in Freiheit weiterarbeiten wollen. Vergessen wir nicht:
Das belarussische Volk ist nicht sein Regime.

Im Mai werden wir uns bei der Karlspreisverleihung an Prof. Mario Draghi aus gutem Grund mit Europa als souveränem Wirtschaftsraum beschäftigen. Das ist unabdingbar in der heutigen Zeit, weil es die Grundlage unserer Freiheit darstellt. Umgekehrt ist gerade die Freiheit die Grundlage für allen wirtschaftlichen Erfolg. Beides gehört zusammen. Und Europa sollte der Ort sein, an dem diejenigen, die für Freiheit kämpften, Unterstützung finden.

Viertens – und das richtet sich an die europäischen Institutionen und Regierungen: Entwickeln wir eine kohärente Osteuropa-Politik. Nicht reaktiv. Nicht opportunistisch. Sondern strategisch, langfristig und wertebasiert. Belarus liegt in Europa. Das belarussische Volk gehört zu Europa. Die politische Perspektive einer demokratischen Zukunft für Belarus muss Teil der europäischen Agenda sein – heute, nicht erst, wenn Lukaschenko Geschichte ist.

Und fünftens: Lernen wir von Maria Kalesnikava. Sie ist keine Berufspolitikerin. Sie ist Musikerin. Eine Kulturfrau. Jemand, der an die Kraft der Schönheit glaubt. Und dann steht sie auf. Weil ihr etwas wichtiger ist als Sicherheit. Das ist keine Geschichte von "geborenen Heldinnen". Das ist eine Geschichte davon, dass jede und jeder von uns – wenn die Stunde kommt – entscheiden muss, was uns wichtiger ist: Komfort oder Haltung.

Frau Kalesnikava, erlauben Sie mir, direkt zu Ihnen zu sprechen.

Sie haben im Gefängnis von der Auszeichnung erfahren. Ihre Schwester hat es Ihnen irgendwie mitgeteilt – in jenen wenigen Momenten, in denen Kontakt möglich war. Sie sagten später: Es war ein großes Zeichen der Solidarität mit allen Belarussen.

Diese Solidarität, die Sie im Gefängnis gespürt haben – sie ist real. Sie ist nicht abstrakt. Sie kam von Tausenden Menschen in Aachen, die auf dem Katschhof standen. Von denen, die #freekalesnikava schrieben und tweeteten und riefen. Von Parlamentsabgeordneten, die Patenschaften übernahmen. Von Organisationen wie Amnesty International, die Ihr Schicksal nicht in Vergessenheit geraten ließen. Von Hochschulen wie der RWTH oder dem Mozarteum in Salzburg, das Ihnen die Ehrendoktorwürde verlieh. Und von unserem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, der Sie im Januar in Berlin empfing.

Diese Solidarität ist das Beste, was Europa zu bieten hat.

Und heute, an diesem 14. März 2026, schließt sich ein Kreis. Ihre Schwester hält keine Fotografie mehr. Sie steht neben der Person, die auf dem Foto war.

Der Krönungssaal hat viele historische Momente erlebt. Aber dieser heute gehört zu den berührendsten. Weil er zeigt, dass Standhaftigkeit lohnt. Dass Europa nicht nur in Verträgen und Parlamenten besteht, sondern auch in der Entscheidung eines Menschen, seinen Pass zu zerreißen und zu sagen: Ich gehe nicht. Ich bleibe. Ich kämpfe.

Der Karlspreis wurde 1950 gegründet, fünf Jahre nach dem Ende des schrecklichsten Krieges, den Europa je erlebt hat. Mit dem Versprechen: Nie wieder. Mit der Überzeugung, dass Freiheit und Einigung keine Illusionen sind, sondern ein Projekt, an dem jede Generation neu weiterarbeiten muss.

Maria Kalesnikava hat für dieses Projekt gearbeitet. Mit ihrem Körper, ihrer Gesundheit, ihrer Freiheit, ihrer Zeit.

Wir sollten es ihr nachmachen. Mit unserer Stimme. Mit unserem Mut. Mit unserem Handeln.

Herzlich willkommen in Aachen, Frau Kalesnikava. Herzlich willkommen in Ihrer europäischen Familie. Herzlichen Glückwunsch zum Karlspreis 2022, den Sie heute endlich persönlich entgegennehmen.